

Pressemappe BUCHINFORMATION



Eva Damyanovic

MEIN ZAHNARZT SAGT MÄDCHEN ZU MIR

Roman

EDITION ROESNER
artesLiteratur

Titelfoto: © Joachim Haslinger

Eva Damyanovic MEIN ZAHNARZT SAGT MÄDCHEN ZU MIR

Roman

2024, 157 Seiten, ISBN 978-3-9505405-7-4
€ 19,90 {A}, € 19,35 {D}

Wenn die erfolgreiche Kabarettistin Eva D. einen Roman schreibt, ist Unterhaltung pur bis zur letzten Seite garantiert.

Trotz des Todes ihrer liebsten Freundin Anna in den besten Lebensjahren geht die Autorin unbeirrt ihren unkonventionellen Weg und erzählt von Toblerone beim Zahnarzt und Plagereien im Fitness-Studio, von der Liebe zu Zuckerwatte und zu deftigen Hartwürsten, von einer Kindheit in einem Paradies voller Schuhe oder von Leidenschaften, die doch eigentlich dringend gelebt werden sollten ...

Ein erfrischend frecher Roman voll subtiler Selbstironie und einer Riesenportion Frauenpower, oder: wie Peter, ihr Zahnarzt, sagen würde: „Das Leben ist ein einziges Provisorium!“

„Der erste Roman von Eva Damyanovic ist erfrischend ehrlich und sehr ungewöhnlich: besonders lustig, besonders traurig ... und besonders gut.“

Franzobel

*„Ein wunderbares,
herzerwärmendes Buch.“*
Rotraut Schöberl

**Erscheinungstermin:
18. April 2024**

EDITION ROESNER
Erlaufstrasse 39/5
A - 2344 Maria Enzersdorf
0664 19 696 92
office@edition-roesner.at
www.edition-roesner.at

ZUR AUTORIN



© John Peres

Eva Damyanovic,

geboren 1970 in Oberösterreich, studierte Theaterwissenschaften und Germanistik in Wien und Berlin. Als Kabarettistin und Schauspielerin ist sie unter dem Künstlernamen „Eva D.“ bekannt.

www.eva-d.at

Sie lebt in Wien.

AUS DEM BUCH

Ich erinnere mich dunkel an einen meiner zahlreichen Liebhaber. Arnold war angehender Herzspezialist in Berlin. Als alles noch ganz frisch war und wir nicht wussten, wohin unsere gemeinsame Reise führen sollte, fühlte er mir vor lauter Erregung oder auch Verzweiflung den Puls. Mein ganzer Körper bebte, als er zärtlich mein Handgelenk ergriff. Dann trat eine nicht enden wollende Stille ein.

Nach gefühlten Stunden sah mich Arnold ernst an und sagte: „Dein Ruhepuls ist viel zu hoch, das könnte auf Dauer gesehen ein gesundheitliches Problem werden!“

Diese Diagnose sollte mein weiteres Leben maßgeblich beeinflussen. Letztendlich überwachte Arnold einen Sommer lang leidenschaftlich und gewissenhaft mein Herz ...

Genau diese Geschichte fällt mir ein, während ich genüsslich meine Family Pizza ‚Quattro Formaggi‘ verpeise. Seit Tagen fühlte ich mich nicht gut, war rastlos, unausgeglichen und erschöpft. Plötzlich hatte ich eine Art Erleuchtung am helllichten Tag. Na klar! Der Ruhepuls! Wie konnte ich ihn nur vergessen, vernachlässigen, verdrängen?! Männer kamen und gingen, doch er blieb immer bei mir, war ein Teil von mir. Und ich habe ihn leichtfertig vergessen.

Während der Gorgonzola meinen Gaumen streichelt, treffe ich lebensnotwendige Entscheidungen. Ich gehe heute noch ins Fitnessstudio. Disziplin ist mein zweiter Vorname.

Zwei Stunden später bin ich schon dort und überwinde die fünf Stockwerke bis zur Rezeption. Es gäbe zwar einen Lift, aber der geht nicht, der geht nie. Absichtlich. So kann man sich gleich nebenbei mehr oder

weniger unauffällig aufwärmen. Bereits im Mezzanin bekomme ich keine Luft mehr. Die Family Pizza liegt mir gehörig im Magen. Mein linkes Knie sticht. Ich bin schockiert über meinen körperlichen Zustand. Letztendlich schaffe ich es aber doch bis zum Gipfel.

Ein junger, äußerst attraktiver Trainer mit Glatze, dicken Muskeln und einem auffälligen Eiterpickel genau unter der Unterlippe kommt auf mich zu. Er macht einen betrunkenen Eindruck; wir verstehen uns aber auf Anhieb prächtig. In Windeseile wird mir ein neuer Jahresvertrag verkauft. Währenddessen schwärmt er von meiner auffällig schönen Haut und meint, ich sei bestimmt süße neununddreißig, so wie er. Als ich ihm von meinem kürzlich gefeierten halben Jahrhundert berichte, ist ihm das blanke Entsetzen ins Gesicht geschrieben. Dann erzählt er mir vom Schlaganfall seines Vaters. Ein Macher, ein Handwerker, einundsechzig Jahre alt – und jetzt ein Pflegefall. Ich hingegen erzähle ihm von meiner gleichaltrigen und geliebten Freundin Anna und ihrem kürzlich diagnostizierten unheilbaren Krebs. Gemeinsam fangen wir zu weinen an.

In der Nacht träume ich wieder einmal von meiner knapp bestandenen Mathematik-Matura. Dieses Mal ist es ein lebensgroßer Rechenturm, den ich nicht bezwingen kann und unter dessen Last ich beinahe ersticke. Wann hört das endlich auf?

In der Früh fühle ich mich elend, aber trotzdem begeben mich ins Fitnessstudio. Die fünf Stockwerke sind wieder die reinste Tortur. Ich nehme mich zusammen und schaffe es bis in die Garderobe. Dort werfe ich mich mit letzter Kraft in mein coolstes Sportoutfit: graue, hautenge Sporthose, oranges, brustschmeichelndes T-Shirt mit einer saftigen Riesenananas darauf und dazu noch meine gestern frisch erworbenen neongelben Turnschuhe. Einmal Stilikone, immer Stilikone!

Voller Elan und mit lauter Musik im Ohr stürze ich mich auf den Crosstrainer. Der Putzmann kommt vorbei und begrüßt mich auffallend freundlich. Das schmeichelt mir und steigert die Laune. Er hat mich scheinbar nicht vergessen.

So, aber jetzt volle Konzentration. Los geht's! Ich gebe alles und bin top motiviert. Nach neun Minuten moderater Trainingsfrequenz beschließe ich das Ausdauertraining für heute zu beenden. Ich reinige das Gerät und gehe Richtung Matte für ein paar kleine Bauchmuskelübungen.

Plötzlich ertönt eine Ansage aus dem Lautsprecher: *Achtung, Achtung! Eine Durchsage an unsere verehrten Kunden! Wegen einer technischen Störung schließen wir unser Geschäft. Verlassen Sie bitte unverzüglich und auf kürzestem Wege das Gebäude! Folgen Sie den Anweisungen des Personals! Es besteht kein Grund zur Beunruhigung.*

Mein Puls steigt in der Sekunde rasch an. Das soll gesund sein? Ich schaue mich hysterisch um und überlege, wie ich strategisch am schnellsten das Fitnessstudio verlassen könnte. Ich sehe schon die Schlagzeile: „Tod im Fitnessstudio!“, vor mir.

Der Putzmann muss meine Verzweiflung bemerkt haben und eilt auf mich zu. Er erklärt mir, dass das Ganze nur eine Testdurchsage sei. Ich atme erleichtert auf; eine andere Frau neben mir ebenso.

Ich lege mich auf eine Matte und übe mich in der Yoga-Totenstellung. Die Durchsage kommt in Summe noch ganze zehnmal. Ich nehme mir vor, den Rest des Tages blau zu machen, mir eine Family Pizza ‚Tonno‘ zu gönnen und vom Meer zu träumen.

Zuvor gehe ich aber noch zu meiner praktischen Lieblingsärztin, Frau Förster. Ich erzähle ihr aufgeregt meine Ruhepuls-theorie, natürlich nicht mit allen pikanten Details. Sofort wird das Blutdruckmessgerät ausgepackt, und siehe da: Mein Blutdruck ist einigermaßen normal, aber ich habe einen Ruhepuls von neunzig! Nicht lebensbedrohlich, aber in meinem fortgeschrittenen Alter sehr wohl ernst zu nehmen.

Frau Förster verschreibt mir eine Babydosis Betablocker, eine halbe Tablette pro Tag, damit mein Herz nicht so viel arbeiten muss. Zusätzlich rät sie mir zu viel mehr Bewegung und konsequenter Essensreduktion.

Dranbleiben ist jetzt das Allerwichtigste. Ich bin voll motiviert und gehe schnurstracks zur Apotheke nebenan.

Vor mir steht ein Mann, dessen Stimme und Statur mir irgendwie bekannt vorkommen. Er erzählt einer jungen, bildhübschen Apothekerin von seinen Herzproblemen, und ich mische mich von hinten ein: „Jürgen, das hilft alles nichts mehr!“

Er dreht sich um wie von der Tarantel gestochen und schreit glückselig: „Eva, was machst du denn da?“ Jürgen, meine erste große Liebe, mein erster Mann, mein Seelenverwandter –, und jetzt ein Wiedersehen

beim Betablockerkauf, nach so vielen Jahren! Haben wir nicht gerade erst unsere ersten Kondome gemeinsam gekauft?

Wir fallen uns in die Arme. Die Apothekerin rollt die Augen; ist sie ob unserer jugendlichen Leidenschaft etwa eifersüchtig? Ich vereinbare mit Jürgen, dass er nach dem Zahlen draußen auf mich wartet.

Erinnerungen steigen in mir hoch. Damals, als wir in der großen Pause vorm Schulbuffet beschlossen, gemeinsam nach Brasilien abzuhauen und ein neues Leben zu beginnen. Unsere geheimen Kusstreffen am Klo während der Handarbeitsstunde. Sein wahnsinnig romantisches Liebeslied, das er extra für mich geschrieben und dann auf einer Kassette aufgenommen hat. Ich habe es heute noch im Ohr.

Ich bezahle und falle Jürgen beim Ausgang gleich noch einmal in die Arme. Was für ein Zufall! Irgendwann löst sich Jürgen sanft von mir und erzählt von seinem Vorhofflimmern. Wir entdecken aufgeregt, dass wir ab jetzt dieselben Betablocker nehmen müssen, Jürgen allerdings eine ganze Tablette. Im Schnelldurchlauf erzählen wir uns unsere Leben. Dann geben wir uns gleich drei Versprechen. Erstens, dass wir ab jetzt cooler werden und das Leben ein bisschen ruhiger angehen werden. Zweitens, dass wir jetzt in unserer Mission als Betablogger wieder vereint sind. Drittens, dass wir uns ganz bald wiedersehen müssen.

Es riecht nach Sommer und nach früher. Ich fange die Zeit ein und halte sie fest. Das Leben kann so aufregend sein, und ich bin noch dabei. Mein Herz klopft wie wild.

Um neun Uhr früh ruft mich Anna an. Ich kann sie um vierzehn Uhr auf der Palliativstation besuchen kommen.

Seit Tagen warte ich auf diesen Anruf. Ich bin gerade im Drogeriemarkt und bekomme schlagartig einen Heulanfall.

Zehn Minuten später kommt eine SMS mit Angaben zu Station und Zimmernummer, zwanzig Minuten später noch eine SMS: „Bitte, keine Blumen oder Mitbringsel“. – Anna mochte Mitbringsel noch nie. Beim fünfzigsten Geburtstag ihres Mannes wurde mir von ihr strikt verboten in meinem Lieblings-Schnickschnack-Geschäft einzukaufen. Ich war fast ein bisschen gekränkt.

Dieses Mal verstehe ich es. Ich verlasse fluchtartig den Drogeriemarkt und laufe panisch nachhause. Wie überstehe ich die Zeit bis zu meinem Besuch bei Anna?

Ich war noch nie auf einer Palliativstation. Aber da muss ich jetzt durch. Wenn jemand schwach sein darf, dann Anna. Anna, meine älteste Freundin. Wir kennen uns seit wir drei Jahre alt waren. Sie ist ein Teil von mir, von meiner Jugend. Und jetzt verlässt sie mich. Vor ein paar Monaten haben wir noch schallend über unsere beginnende Inkontinenz gelacht, heftig übers Älterwerden diskutiert und uns mit einem Augenzwinkern gefragt, wen von uns beiden es wohl zuerst erwischen wird. Und jetzt das! Es ist unreal, unfair und so schrecklich.

Zuhause angekommen lege ich mich erschöpft aufs Sofa und falle in einen tiefen Schlaf. Ich träume von Anna.